

in Cleve mit Wilhelm zusammen, um bei diesem seine Pläne auf die Königskrone zu betreiben.



Friedrich III. folgte in der Freundschaft für den Oranier der überlieferten Politik seines Vaters. Diese Nachfolge erstreckte sich auch auf sein künstlerisches Wollen. Unter dem Großen Kurfürsten war auch dieses zumeist abhängig von Holland gewesen.

Schon die Namen der Künstler an seinem Hofe beweisen dies. Die Architekten waren fast ausnahmslos Niederländer oder doch Refugiés. Der Schwarm tüchtiger Franzosen, welche die Aufhebung des Edicts von Nantes und die vorhergehenden Wirren aus der Heimath verdrängt hatte, wendete sich mit Vorliebe Brandenburg zu. Schon als 1669 Chappuzeau, der Lehrer des Prinzen von Oranien, also Wilhelm's III., des Befreiers von England aus der Herrschaft der Stuarts, die protestantischen Höfe Deutschlands bereiste, um seinen Volksgenossen und den aus Frankreich einwandernden Glaubensbrüdern die Stätten zu schildern, in welchen sie Zuflucht finden würden, traf er in Brandenburg fast nur stammverwandte Bauleute thätig.⁴⁴⁾ Der Schwerpunkt ihres Wirkens lag im Technischen und im Festungsbau. Noch aus der Zeit der Freiheitskämpfe des 16. Jahrhunderts hatte Holland sich den Ruhm hoher Vollendung im Festungsbau, namentlich der Tiefebene, erworben. Die Ummauerung von Antwerpen hatte die ältere italienische Weise dorthin verpflanzt, die schnell vielseitige Erweiterung und Fortbildung erfuhr. Während des großen Krieges waren die holländischen Ingenieure den protestantischen, wie die italienischen den katholischen Heeren gefolgt.

Ganz Norddeutschland war im 17. Jahrhundert in geistige Abhängigkeit von den Niederlanden gekommen. Der Handel, die hervorragenden Lehranstalten, die Kunst begründeten diese. Die Stellung der großen Mächte zu einander brachte es dahin, daß Holland, als das Jünglein in der Waage der europäischen Politik, eine ganz außerordentliche Wichtigkeit erlangte. Das Herz Europas schien in dem kleinen Tieflande zu liegen, das sich heldenmüthig der spanisch-habsburgischen Macht gegenüber behauptet und in bürgerlicher Tüchtigkeit eine feste Widerstandskraft bewährt hatte.

In der Kunst nahm Holland bald eine eigenartige Stellung ein. Hier fand das Bedürfniß, aus der Gestaltungsfülle der nordischen Renaissance zu klaren, einfachen, geregelten Formen zu gelangen, zuerst und am entschiedensten Boden. Die Grundsätze der Zweckmäßigkeit traten bei dem Volke in den Vordergrund, das in seiner stätigen, derbsicheren Lebensweise, seiner trockenen Verständigkeit, seiner ächt seemännischen Klarheit des Wollens sich zuerst von jener stilistischen Kunst, welche Rubens vollendete, zum sicheren Individualismus Rembrandt's hinüberwand, das auch von diesem bald, als für das Wesen der Nation von Handelsleuten und Handwerkern zu geistreich, zu jener systematisch durchdachten, fühlen und von Verstandesgesetzen geleiteten Kunst des Lairesse und Adriaen van der Werff überging.



In der Baukunst Hollands stehen zwei Namen am höchsten, jener Campen's und Coehoorn's. Campen war der Mann der classischen Ordnungen, des neu erstandenen, aber wesentlich verdünnten Palladianismus. Er dachte, wie die Maler seiner Zeit, durch gewissenhaftes Nachbilden der Formen italienischer Hochrenaissance, durch die Hinzugabe einer verdoppelten Aufmerksamkeit auf die Einzelheiten, durch Hinweglassen jeder dem festen Schönheitsgeföhle der Zeit unbequemen Linie ein Meisterwerk entstehen lassen zu können, welches die Vorzüge aller Künstler früherer Zeit vereinige, ohne ihre Fehler zu zeigen. Bei dieser Abklärung der Form blieb freilich ihr Geist in den Maschen der Siebe hängen. Was an Campen's berühmtestem Werke, dem Rathhaus zu Antwerpen, heute uns noch anzieht, sind die Bildnereien, die Arthus Quelljin schuf, ein Mann, der die Schule Rubens' und ihre kräftige Einseitigkeit nicht zu verläugnen trachtete, der auch in Holland ein Belgier geblieben war.

Dann aber zeichnet das Rathhaus, wie bereits bemerkt, noch Eines aus: die vollendete Zweckmäßigkeit seines Grundrisses, die völlig auf der Gleiche mit heutigen Anlagen steht, d. h. aus einem Italien stets fern gebliebenen Zug von Sparsamkeit mit dem Raum und daraus sich ergebender Sparsamkeit für die Zeit der Benutzer des

Baues sich ergibt. Dies Rathhaus ist eben in weit stärkerem Sinne ein Geschäftsgebäude, als etwa der Dogenpalast in Venedig oder auch die Affizien in Florenz, der planende Architekt hat nicht Raum an Raum aus vorwiegend künstlerischen Zwecken geordnet, sondern nach praktischen Grundsätzen die Planbildung vorgenommen und sie erst in zweiter Linie den Forderungen der Schönheit anbequemt.

Coehoorn war der große Festungsbaumeister der Holländer, der glücklichste Nebenbuhler Vauban's. Die Natur seines Vaterlandes wies ihn auf Anlagen in der Ebene. Nicht Bergzüge und Hügel hatte er zu vertheidigen, sondern er schuf seine Bollwerke in der Fläche, mit den Mitteln der Geometrie. Alles wies ihn auf planmäßige, systematische Anlage, da die Gelegenheit nur selten andere natürliche Stützpunkte für seine Festungen bot. In dem Lande, in welchem der Canalbau seit lange gepflegt wurde, in welchem man sich gewöhnt hatte, weite Landstrecken durch diesen planmäßig zu gliedern, kam man auch zuerst darauf, den Städten eine geregeltere Form zu geben. Bei den Holländern und den sich ihnen anschließenden Refugiés beginnen diese sich nach vorher wohlerrungenen Plänen einzurichten, beginnen die geraden, breiten Straßenzüge, die behäbigeren, lichtreicheren, aber nüchternen Wohnungsanlagen in zweistöckigen, mit der Breitseite den Straßen zugekehrten Häusern, offenen Höfen, beginnt der moderne Stadtbau in seiner Zweckmäßigkeit, praktischen Verständigkeit — und Nüchternheit. Coehoorn's Name war in Brandenburg hoch geachtet. Nach der Belagerung von Bonn (1689)⁴⁵⁾ bot man ihm die Stellung eines General-Majors in brandenburgischen Diensten an, die er jedoch zu Gunsten seines Vaterlandes ablehnte.



Der große Kurfürst erkannte sehr wohl die Bedeutung der Holländer für sein neu belebtes Reich. Es ist uns überliefert, daß er sich eifrig bemüht habe, einen Baumeister aus dem Lande Campen's und Coehoorn's für seinen Dienst zu gewinnen. Gegen das Ende seiner Regierung befand sich eine ganze Anzahl solcher in Berlin und dem ganzen Kurfürstenthum. Es fehlte nicht an weiltläufigen Arbeiten. War es doch ganz im Geiste des ausgezeichneten Fürsten, vorsorglich zu planen, seinen noch kleinen Staat